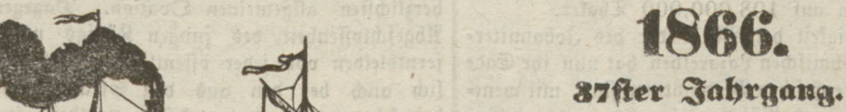
Danziger Dampfboot.

№ 233. **1866.**

Sonnabend, den 6. October. **37ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, Freitag 5. October.
Die hessische Morgenzeitung schreibt: Montag Vormittags um 11 Uhr wird die Besitz-Ergreifung Kurhessens für die Krone Preußens hierselbst feierlich verkündigt werden.

Wien, Freitag 5. October.
Die „Neue freie Presse" meldet in ihrem Abendblatte, daß in der gestrigen Konferenz der deutschen Abgeordneten beschlossen worden sei, jede Deputirtenversammlung zur Lösung der Verfassungsfrage zu perhorresciren. Heute Nachmittag wird eine Sitzung stattfinden. Ein aus drei Mitgliedern bestehendes Comité ist für die Vorarbeiten niedergesetzt worden.

— Nachrichten aus Corfu vom 2. d. melden: Am 22. September griffen auf Candia 20,000 Mann türkische und ägyptische Truppen das Lager der Griechen, welches sich von Maleca bis Kerumin erstreckte, an, wurden jedoch zurückgeworfen. Am 23. wurde ein neuer Angriff auf die nunmehr um 2000 Mann verstärkten Griechen unternommen. Aber auch in diesem wurden die Türken geschlagen und verloren, wie es heißt, 3000 Gefangene. In Candia sind neuerdings 8000 Aegypter, 7 türkische Bataillone und zahlreiches Geschütz angekommen.

Bukarest, Freitag 5. October.
Der Minister Stirbey ist aus Konstantinopel hier wieder angekommen. Die Negoziationen zwischen dem Fürsten Carl und der Pforte sind noch nicht beendigt; der Grund der Verzögerung liegt darin, daß von Seiten des Fürsten Carl eine bedingungslose Anerkennung verlangt wird.

Florenz Freitag 5. October.
Der Senat tritt am 11. d. Mts. zur Urtheilsfällung über Persano zusammen. Nach der Ratifizirung des Friedens räumen die Oesterreicher Venetien und ziehen die Italiener ein; das Plebiscit findet baldigst statt.

— Das öffentliche Ministerium hat an das Präsidium der Deputirtenkammer das Gesuch um Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung des Deputirten d'Ondes-Reggio gestellt. — Die „Nazione" veröffentlicht die Hauptpunkte aus den Friedensbedingungen. Das Meiste ist bekannt. Das Sequester auf das Privateigenthum der ehemaligen italienischen Souveräne wird aufgehoben.

Palermo, Freitag 5. October.
Die Stadt und Provinz sind ruhig. Die Stadt hat in Folge des Friedensschlusses ausgeflaggt. Seit zwei Tagen ist kein Cholerafall gemeldet.

Petersburg, Freitag 5. October.
Wie gerüchtweise verlautet, ist in einer heute stattgehabten Sitzung des Ministerrathes ein weittragender Vorschlag des Finanzministers zur Finanzreform diskutirt worden. Derselbe soll außerordentliche Ersparnisse im Budget, eine energische Belebung der Industrie und eine Erweiterung der Eisenbahnbauten, aber keine Veränderung des Tarifs umfassen.

— Die telegraphischen Berichte aus Konstantinopel reichen bis zum 2. d. Ihnen zufolge haben die Insurgenten von Kandia in der letzten Schlacht ihre Hauptanführer verloren. Die griechischen Zeitungen wurden seit Sonnabend in Konstantinopel nicht mehr ausgegeben. Neue Truppen sind nach Kandia abgegangen. In den anderen Provinzen herrscht Ruhe.

Politische Rundschau.

Die politischen Parteien in Oesterreich setzen ihre Agitationen fort; anstatt sich aber zu stärken, zerbröckeln sie sich mehr und mehr. Solche Zersplitterungssucht führt schließlich dazu, daß die Ungarn, welche allein inmitten dieser auflösenden Tendenzen eine compacte Masse bilden, für ihre Forderungen mehr und mehr Boden gewinnen. Oesterreich beschäftigt sich ernstlich mit seiner inneren Constituirung, und dazu bedarf es eines dauernden Friedens nach Außen. Der Kaiser Franz Josef persönlich sieht dies ein; und wenn jetzt auch in seiner Umgebung noch der Haß gegen Preußen in hellen Flammen lodert, so giebt dies doch zu Besorgnissen keinen gegründeten Anlaß. Preußen ist zudem in der Lage, in jedem Augenblicke den leidenschaftlichen Ergüssen der tapferen österreichischen Erzherzöge ein achtunggebietendes Halt! zuzurufen. Preußens Beistand ist ein von den verschiedenen Mächten Europa's sehr gesuchter und sehr geschätzter Artikel geworden, und da müssen wir wieder auf den Orient hinweisen, wo der österreichischen Regierung aus dem Zusammengehen Preußens mit irgend welcher Macht die ernstlichsten Verlegenheiten entstehen könnten. Die Polen nehmen die ihnen von Oesterreich gebotene Stellung an, aber nur als Abschlagszahlung auf das zukünftige unabhängige Polenreich. Heute Feinde Preußens, wenden sie morgen Oesterreich den Rücken, wenn ihnen von Berlin aus mehr und Besseres geboten wird.

Die holländische Regierung beharrt darauf, daß nach der Auflösung des bisherigen deutschen Bundes die Niederlande, bezüglich Luxemburgs, aller Verbindlichkeiten gegen das in der Neuconstituirung begriffene Deutschland entledigt sind. Die niederländische Regierung macht Ernst und ist drauf und dran, bei den Kammern einen außerordentlichen Credit zur Vermehrung der Armee und der Flotte zu verlangen. Oesterreichischer Nadelstich, das! die Holländer haben viele Millionen österreichischer Staatspapiere!

Die schwierigste Frage, mit welcher wir uns gegenwärtig zu beschäftigen haben, und welche seit Jahrhunderten der Jungfrau Europa zur Lösung vorgelegt wurde, ist die orientalische. „Das Türkenreich im Südosten von Europa ist vom Uebel; aber welche Macht soll man an die Stelle der verjagten Osmanen setzen? In keinem Falle Rußland." Diese Frage und die negirende Antwort hierauf bilden die Grundlage aller Erwägungen, in deren weiterer Consequenz man, um das nächste Uebel abzuwenden, auf den ferneren Bestand des türkischen Reiches hinarbeitet, von dem man doch weiß, daß es nicht bestehen kann. Das ist ein sonderbares Verfahren, welches nur so lange von Erfolg sein kann, als sich dem verwesenden Reiche noch ein Schein des Bestehens und der Kraft anheften läßt. Reussirt nun die Bewegung in Candia, so fällt jener Schein mehr oder minder ab, und die ganze Schwäche und Haltlosigkeit des türkischen Reiches wird offenbar. Dies ist der Grund, warum alle westeuropäischen Mächte so sorgsam darauf bedacht sind, die Bewegung der ganzen griechischen Bevölkerung im Keime zu ersticken. Sind diese Bemühungen aber fruchtlos, so läßt sich der Ausbruch der Krisis nicht mehr hinhalten; aber es ist doch ein wenig Zeit gewonnen, und die Mächte werden in der Lage sein, mit bestimmten Programmen in die große Frage einzutreten.

Was nun Rußland betrifft, so hat es vorläufig die orientalische Frage bei Seite gelegt oder vielmehr, es hat erklärt, es gebe für den Augenblick nach seiner Ansicht keine orientalische Frage. So weit wir nun aus unverfänglichen Quellen Kenntniß von den Absichten der russischen Regierung erhalten haben, will Fürst Gortschakow allerdings nichts von einer „orientalischen Frage" wissen, weil er noch keinen Bundesgenossen für die Lösung derselben zu Gunsten Rußlands gefunden hat; aber es giebt für ihn einen gewissen Pariser Vertrag von 1856, den er zunächst durchlöchern und dann umstürzen muß, — in diesem Beginnen das Verfahren des Kaisers Napoleon in Betreff der Verträge von 1815 nachahmend. Napoleon will aus dem mittelländischen Meere einen französischen Binnensee machen, — Rußland hält das schwarze Meer für einen vortrefflichen russischen Kriegshafen und ist in dieser Ansicht dadurch bestärkt worden, daß die Westmächte im Jahre 1854 einen Krieg begonnen haben, um diesen russischen Plan zu durchkreuzen. Die Diplomatie zweigt also die große orientalische Frage in zwei Haupttheile ab: in die russisch-orientalische Vorfrage und in die griechisch-orientalische Frage. Ob die beiden Fragen zu einer zusammenlaufen, hängt lediglich von dem Verhalten Amerika's ab; was nicht ausschließt, daß Rußland sich viele Mühe giebt, auch Preußen auf seine Seite zu ziehen.

England hält sich zwar ziemlich reservirt in dieser großen Angelegenheit, aber einzig und allein aus Mißtrauen gegen Frankreich. Diese reservirte Haltung ist nicht Gleichgiltigkeit, und wird in dem Augenblicke schwinden, in welchem Frankreich ernstlich Miene macht, Egypten, den Schlüssel zu den englischen Besitzungen in Asien, an sich zu reißen.

Berlin, 5. October.

— Daß der Gesundheitszustand des Grafen Bismarck in den öffentlichen Blättern besprochen wird, ist gewiß sehr erklärlich. Unwahr aber ist die Behauptung, die Krankheit des Grafen Bismarck sei nur Schein und die Vorläuferin seines baldigen Rücktrittes, unwahr ist auch die Behauptung, der zu populär gewordene Graf Bismarck sei eben wegen dieser zu großen Popularität bei dem Könige in Ungnade gefallen. In Ungnade ist er allerdings gefallen, aber nur bei einer gewissen, allerdings ab und zu einflußreichen Coterie, bei dem Könige aber sitzt der Graf sehr fest im Sattel. Auch ist der Minister ebensowenig schwer krank und in hoffnungslosem Zustande, wie er scheinkrank ist. Eine kurze Ruhe noch, und das jetzige Uebelbefinden wird gehoben sein.

— Wie Berliner Blätter melden, hat der Kronprinz die Annahme des Ehrendegens, der ihm von verschiedenen Einwohnern Berlins überreicht werden sollte, abgelehnt; Prinz Friedrich Karl, dem man einen Ehrensäbel überreichen wollte, soll die Deputation gar nicht vorgelassen haben. Die Sammlungen für Herbeischaffung der beiden Geschenke sollen ca. 5000 Thlr. ergeben haben. Seltsam ist auch dies private Vorgehen Einzelner!

— Die „N. A. Z." tritt der Befürchtung, daß den Einwohnern der neuen Provinzen durch preußische Steuergesetzgebung größere Lasten als bisher aufgebürdet würden, entgegen, indem sie herausrechnet, daß die Grundsteuer per Kopf beträgt: in Preußen 21,3 Sgr., in Hannover 25,7 Sgr., in Kurhessen 27,4 Sgr., in den Elbherzogthümern 46,1 Sgr.; für Nassau, Frankfurt und die von Baiern und Hessen abgetrennten Landstriche liegen noch keine zuverlässige Berechnungen vor.

— Die Kosten, welche Preußen der letzte Krieg verursacht hat und solche, welche sich nachträglich noch herausstellen, betragen: Für die Mobilmachung mit Rücksicht auf die Vermehrung der Armee um zwei Armee-Corps 25,500,000 Thaler, für laufende Kosten bis Ende August 33,800,000 Thaler, durch die Demobilmachung, 1,800,000, für den Ersatz von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, sowie Munition u. s. w. 27,000,000 Thaler und endlich zur Erhaltung der theilweisen Kriegsbereitschaft der Armee vom 1. September bis Ende December 1866, 20,000,000 Thaler. Hiernach beläuft sich die Gesammtsumme aller Kriegskosten auf 108,000,000 Thaler.

— Die Thätigkeit der Mitglieder des Johanniter-Ordens in den böhmischen Lazarethen hat nun ihr Ende erreicht. Die preußischen Verwundeten sind, mit wenigen Ausnahmen, aus Böhmen bereits in die inländischen Lazarethe übergeführt. Die Sammlungen, welche der Orden für die Pflege der Verwundeten veranstaltet hat, haben nahe an 50,000 Thaler eingebracht. Diese Summe ist auch fast ganz verwendet worden. Die Einrichtungen in den von dem Orden errichteten Lazarethen wurden vom Kriegsministerium und vom Preußischen Verein besorgt.

— Die amerikanischen Kriegsschiffe „Miantonomoh" und „Auguste" sind am Mittwoch von Kiel in See gegangen, begleitet von „Arminius" und der „Gazelle." Am Bord des „Miantonomoh" befand sich der Admiral Prinz Adalbert, welcher auf dem „Arminius" zurückkehrte.

— Die Frage wegen Beeidigung der Beamten in den neu erworbenen Ländern wird, wie man hört, vor der Hand noch offen bleiben. Wegen Regelung der Justizverhältnisse werden besondere Verordnungen ergehen. Einstweilen bleiben die Ober-Appellationsgerichte für Hannover und Kurhessen bestehen. Sonstige Ressortverhältnisse unterliegen noch den Berathungen des Staatsministeriums.

— Eine Amnestie wird auch in Hannover vorbereitet. Vom Ministerium des Innern sind die unteren Verwaltungsbehörden angewiesen, mit Vollstreckung der wegen Arbeitseinstellung, wegen Uebertretungen des Vereins- und Preßgesetzes erkannten Gefängniß- und Geldstrafen, sofern die ersteren nicht bereits eingetreten sind, bis auf weitere Verfügung Anstand zu nehmen. Mit Untersuchung und Aburtheilung jener Strafgesetz-Verletzungen soll übrigens nach wie vor verfahren werden.

— Eine eigenthümliche Landestrauer will ein hannoverscher Jagdclub veranstalten. Er hat beschlossen, in diesem Jahre keine Parforcejagden abzuhalten. Die Hirsche werden dies nicht übel nehmen.

— Der König von Sachsen will sich zum Besuch des Großherzogs von Toskana auf dessen böhmische Besitzungen begeben. Der Welfenkönig soll jetzt die Absicht haben, einstweilen nach England zu gehen.

— Von den letzten Verhandlungen, die Preußen noch zu führen hat, von den Verhandlungen mit Sachsen, ist es ganz still geworden. Worauf der König Johann eigentlich noch die Hoffnung baut, daß eine längere Zögerung ihm günstigere Bedingungen verschaffen werde, ist ein Räthsel.

— Die Last des Kriegszustandes treibt eine Familie nach der andern aus Sachsen, um den Opfern zu entgehen, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Seit dem 18. Juni zahlt das Land täglich 10,000 Thlr. an das preußische Militair-Gouvernement; dies beträgt schon 1,060,000 Thlr., und diese Summe ist im Vergleich zu den übrigen Opfern, welche den Einzelnen durch Einquartierung, Stockung von Handel und Gewerbe, Creditlosigkeit ꝛc. treffen, noch gering. Die Erhaltung der sächsischen Armee veranschlagt man mit täglich 30,000 Thlr.; dies beträgt auf die 106 Tage, welche die Armee auf österreichischem Boden zubringt, 3,180,000 Thlr. Rechnet man noch hinzu, wieviel Geld zur Unterstützung der Soldaten von den Angehörigen nach Oesterreich versendet wird, ferner welche Arbeitskraft dem Lande durch das nutzlose Verbleiben der Reservisten im Lager entzogen wird, und capitalisirt man alle Verluste, die der jetzige Zustand als Gefolge mit sich führt, so würde die Gesammtsumme mit 8—10 Millionen nicht zu hoch veranschlagt sein. Zahllose Familien sind ruinirt, zahllose stehen am Rande des Ruins. Würde heute die preußische Regierung die Annexion aussprechen, sie könnte des Dankes von Millionen versichert sein.

— Man erzählt sich, daß der Ex-Kurfürst von Hessen bei seiner Abdankung sich besonders beruhigt zeigte, als er vernahm, daß seine nächsten Agnaten, wozu in erster Reihe der Schwiegersohn unseres Prinzen Carl, Prinz Friedrich Wilhelm zu Hessen-Kassel, gehört, auch von der Thronfolge in seinem bisherigen Lande ausgeschlossen sind.

— In Bayern macht die Reise des Prinzen Otto, des Bruders des Königs, nach Italien gegenwärtig viel von sich reden. Die gemeldeten Zerwürfnisse innerhalb der königlichen Familie bestätigen sich vollkommen, und sollen den Prinzen gewisse zwischen ihm und andern Mitgliedern des königlichen Hauses stattgehabte Differenzen bewogen haben, auf einige Zeit München zu verlassen. Politische Bedeutung besitzt übrigens die Reise nicht.

— Die Königin-Mutter von Bayern, die seit Monaten in der Fürsorge für die kranken und verwundeten Soldaten wirklich Außerordentliches geleistet und die der Volksmund darum „die barmherzigste Schwester" getauft hat, ist jetzt der Gegenstand der herzlichsten allgemeinen Ovation. Dagegen hat die Abgeschlossenheit des jungen Königs und sein Entferntbleiben von jeder öffentlichen Handlung, namentlich auch bei den aus den Strapazen des Krieges heimkehrenden Soldaten, keinen vortheilhaften Eindruck gemacht. Der Münchener „Punsch" giebt diesem Gefühl einen prägnanten Ausdruck, indem er der Königin zuruft: „Bleib Mutter diesem schönen Lande, das oft sich vaterlos empfindet."

— Die Mittheilung, daß die bayersche Regierung den sächsischen Truppen, so lange der Frieden nicht abgeschlossen, die Benutzung der bayerschen Eisenbahnen zum Rücktransport und das etwaige Verweilen in Bayern nicht gestatten wolle, bestätigt sich.

— Der österreichische Gesandte will sich erst dann wieder in Berlin einfinden, wenn die eroberten Kanonen aus der Lindenpromenade weggeschafft sind.

— In Böhmen und Mähren sind die Gemeinden mit der Anmeldung der ihnen durch Requisitionen ꝛc. verursachten Schäden beschäftigt. Welchen Umfang letztere haben, kann man daraus entnehmen, daß z. B. das 16- bis 17,000 Einwohner (meist Weber) zählende Proßnitz folgende (noch unvollkommene) Requisitionsliste aufstellt: Kaffee 2198 Pfund, Zucker 680 Pfund, Bier 13,580 Eimer, Wein 2168 Maß, Wein (rothen) 1313 Maß, Ausbruchweine 206 Bouteillen, Branntwein 1373 Maß, Cigarren 10,617 Stück feine, 14,700 ordinäre, Rauchtaback 1184 Pfund, Schnupftaback 103 Pfund, Nachttöpfe 400 Stück u. s. w.

— Vor einigen Tagen fand in Skalitz die Einsegnung des Schlachtfeldes mit großem Pompe statt. Stadt und Bahnhof waren mit Kränzen und Trauerfahnen decorirt. Es war die Trauerfeier für die am 27. und 29. Juni gefallenen Krieger. Etwa 15,000 Menschen wohnten dem Feste bei. Ebenso fand in Nachod und Neustadt eine Trauerfeier statt.

— In voriger Woche wurde in der Person des früheren Ministers Grafen Goluchowski ein neuer Statthalter für Galizien ernannt. Da der Graf ein Pole von Geburt und Gesinnung, und außerdem als energischer Mann bekannt ist, so erregte dies in Galizien großen Jubel, und auch in Betreff der allgemeinen staatlichen Verhältnisse hält man die Ernennung desselben zum Statthalter der größten slavischen Provinz für ein Ereigniß, das eine tieferliegende Bedeutung hat. Graf Goluchowski hat seine Verwaltung damit begonnen, daß er die Entlassung von etwa 400 Beamten für nothwendig im Interesse Galiziens erklärte. Die Entlassung wird namentlich Beamte deutscher und ruthenischer Nationalität treffen.

— Seitens Rußlands wird es sehr ungünstig aufgenommen, daß der Kaiser von Oesterreich jetzt den Grafen Goluchowski, der für seine polnische Nationalität schwärmt, zum Statthalter Galiziens ernannte.

— Der Bau von zwei neuen Panzerfregatten ist in Oesterreich eine beschlossene Thatsache, und dürfte in der nächsten Zeit in Angriff genommen werden, sobald nämlich die nöthigen Geldmittel zur Disposition stehen. (Da dürfte es noch wohl einige Zeit dauern.)

— Die Resultate der Volkszählung in **Polen**, welche Ende 1864 begonnen und im Februar 1865 zu Ende geführt wurde, liegen jetzt vor. Die Gesammtzahl der Bevölkerung des Königreichs Polen beträgt 5,336,210 beständige Einwohner und 206,962 Individuen der flottirenden Bevölkerung, im Ganzen also 5,543,172 Köpfe. Unter der beständigen Bevölkerung sind die Frauen mit 2,750,193, die Männer mit 2,586,017 Individuen vertreten. Die jüdische Bevölkerung des Königreichs Polen zählt 759,768 Köpfe, von welchen 40,656 zur flottirenden Bevölkerung gehören.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 6. October.

— Der „Staatsanzeiger" bringt einen Amnestie-Erlaß für solche von den Civilgerichten vor dem Eintritt der Wiedereinziehung in den aktiven Dienst wegen Vergehen zu einer halbjährigen Gefängnißstrafe, resp. zu hundert Thalern, jedoch ohne Ehrenstrafen Verurtheilte, welche auf das Erinnerungskreuz Anrecht haben.

— Alle diejenigen Personen, welche jetzt noch in den mit Preußen einverleibten Ländern von den dortigen Gerichten wegen Majestätsbeleidigungen wider ihre Ex-Regenten verurheilt werden, sollen von unserm Könige nächstens auch in eine Amnestie eingeschlossen werden.

— Die gänzliche Trennung des Telegraphenwesens von dem Post-Departement steht nun auch bevor, ob zum Vortheile des Ganzen, ist noch abzuwarten, da beide Anstalten doch organisch zusammengehören und es überhaupt gut wäre, wenn sämmtliche Verkehrs-Anstalten nicht nur die Oberleitung gemeinschaftlich hätten. Die Post wächst allerdings, je länger, desto mehr an und erhält jetzt ja wiederum einen größeren Zuwachs.

— Die Subalternbeamten der Königlichen Post haben jetzt Aussicht, eine Gehaltsverbesserung zu erhalten. Es hat sich nämlich bei Uebernahme der hannoverschen Post ergeben, daß die Beamten derselben bei Weitem besser besoldet sind, als die unsrigen. Da man nun den dortigen Beamten ihre Gehälter unverändert weiter zahlt, so ist es nicht mehr als billig, daß man auch den hiesigen, die nicht weniger Arbeit haben, als jene, die Zulage gewährt, die sie seit langer Zeit verdienen.

— Vom 1 bis 6. October sind hier noch 3 Cholera-Erkrankungen vom Civil und 3 vom Militair amtlich gemeldet. Sterbefälle an der Cholera sind in der verflossenen Woche nicht vorgekommen.

— Dem Gymnasial-Direktor Dr. **Uppenkamp** ist die Gymnasial-Direktorstelle zu Konitz verliehen worden.

— In Posen wurde im Theater eine Festvorstellung zu Ehren des Generals v. Steinmetz gegeben.

Stadt-Theater.

Wenngleich man der Musik des Flotow'schen „Alessandro Stradella" gerade keine bedeutenden Momente, ebensowenig eine entschieden ausgeprägte Charakteristik nachrühmen kann, so verschafft doch die Einfachheit und Natürlichkeit der Composition, die ansprechende Popularität und Gefälligkeit der Melodieen, sowie die glücklich gehaltene Mitte zwischen der deutschen Gemüthlichkeit und französischen Liebenswürdigkeit, dieser Oper noch immer eine große Theilnahme. Die Instrumentation ist dabei, dem leichten und gefälligen Genre der Musik entsprechend, äußerst gewandt und zugleich frei von ermüdender Massenhaftigkeit. — In der gestrigen Aufführung müssen wir jedenfalls Hrn. **Franke** (Stradella) und Frl. **Emmé** (Leonore) den Preis zuerkennen. Die Parthie des Stradella ist weder von bedeutendem musikalischen noch dramatischen Interesse, und dennoch brachte Herr **Franke** dieselbe zur vollsten Geltung. Die weiche, klangvolle Stimme desselben und sein kunstgebildeter, gefühlvoller Vortrag machte in jeder Nummer den schönsten Eindruck. Von besonderem Effect war das ungemein frisch und mit lebendiger Action gesungene Lied vom Salvator Rosa. Ebenfalls wirkte der Wechselgesang zum Preise Italiens einschlagend durch den Wohllaut der Stimme und den edlen, begeisterten Vortrag. Der Glanzpunkt des Abends war natürlich die Hymne im dritten Acte. Herr **Franke** zeigte sich hier als Meister im getragenen Gesange und wußte den Ausdruck der Melodie so ergreifend zu steigern, daß man nicht eben ein Banditenherz haben durfte, um die eindringliche Macht der Töne zu empfinden. Herr **Franke** erntete gestern wieder einen glänzenden Beifall, welchen er allerdings mit Frl. **Emmé** theilen mußte. Diese geschulte Sängerin wird von unserem Publikum immer mehr anerkannt und geschätzt. Die Vorzüge einer klaren, viel ausgebenden Stimme und eine bedeutende Kunstfertigkeit hatten besonders in ihrer Arie zu Anfang des zweiten Aktes Gelegenheit, sich in ein helles Licht zu stellen. Den Coloraturen des Frl. **Emmé** ermangelte es nie an Rundung und Ebenmaaß. — Die Darstellung der Banditen durch die Herren v. **Illenberger** und **Eichberger** zeichnete eine lebensvolle und heitere Charakteristik aus. Auch der Gesang war nicht weniger rühmenswerth, und namentlich erhielt das Duett und das hübsche, feurige Trinklied einen lebhaften Beifall. — Der Eindruck der ganzen Oper war ein äußerst angenehmer.

Gerichtszeitung.

Paris. [**Ein Ehestandsprozeß.**] Vor einigen Tagen wurde hier ein Ehescheidungsprozeß verhandelt, der geeignet ist, auch in weiteren Kreisen Interesse zu erregen. Die Betheiligten waren der Graf Sigmund Festetics von Tolna, Kämmerer Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Gräfin Laura Festetics, geborne v. Wilna. Die Letztere, welche die Ehescheidungsklage eingebracht hatte, war durch den Advocaten Lachaud vertreten, welcher Folgendes vorbrachte:

Der Hr. Graf Festetics von Tolna, österreichischer Magnat, Kämmerer Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, hat am 30. Juli 1864 in Paris Frl. Laura von

Wilna geheirathet. Der Hr. Graf war zur Zeit seiner Hochzeit 42 Jahre alt, aber er hatte einen Titel, eine Stellung, ein Vermögen, welches sich auf eine Rente von mindestens 30,000 Livres beläuft. Frl. Laura v. Wilna war ohne Familie und ohne Vermögen, aber sie hatte die unschätzbaren Güter der Jugend, sie war 19 Jahre alt und die reizendste Schönheit. Der Hr. Graf achtete nicht auf Vermögen, er wollte ein junges Mädchen von Adel heirathen, und Frl. Laura v. Wilna bot ihm alles, was er nur wünschte, denn sie ist die Tochter eines Fürsten. Der Graf war übrigens gut unterrichtet, wie es der folgende Brief beweist, den die Mutter des jungen Mädchens einige Tage vor der Hochzeit an ihn geschrieben hat.

„Metz, 20. Juni 1864. Herr Graf! Ich erhalte diesen Morgen einen Brief, der mich nach Paris zu kommen auffordert, aber nicht von der wesentlichen Sache spricht. Er sagt mir nicht, ob Sie den Geburtsact gesehen haben und ob dieser Act Ihnen convenirt, so wie er lautet: „Laura v. Wilna, Tochter der Frau v. Wilna.“ Gemäß Ihrer Antwort über diesen Punkt, und wenn Sie noch immer dieselben Absichten haben, werde ich mich, damit wir uns näher kennen lernen, nach Paris oder lieber nach Saint-Germain-en-Laye begeben, wo ich ein kleines Gütchen habe, wo es mir in dieser Jahreszeit angenehmer zu verweilen ist, als in Paris. Bevor zwischen Ihnen und meiner Tochter eine neue Zusammenkunft statthat, ist es unerläßlich, daß Sie mir die Versicherung geben, es bestehe weder in Bezug auf Geburt noch auf Vermögen ein Hinderniß für die projectirte Heirath. Hr. R. hat Ihnen meinen Brief vom 13. gewiß übergeben. Sie werden daraus erfahren haben, daß meine Tochter nichts besitzt, und was ihre Zukunft betrifft, weiß ich nicht, was sie noch zu hoffen hat. Ihr Vater hat sich bis jetzt immer mit ihr beschäftigt. Er ist ein Ehrenmann, der immer seine Pflicht thun wird. Was mich betrifft, so ist meine Stellung zwar beschränkt, aber unabhängig. Darum habe ich mich, Herr Graf, von Paris entfernt, wo die Meister theurer, aber gewiß nicht besser sind, als die, welche ich hier für meine Tochter gefunden habe. Genehmigen Sie, Herr Graf rc. Laura Godefroy, geb. d'Autrebande.“

Der Herr Graf war mit allem einverstanden, glaubte aber doch, bevor er ein junges, mit seltener Schönheit ausgestattetes Mädchen heirathete, an Frl. Laura v. Wilna das folgende Schreiben richten zu sollen, welches ein leibhaftiges Eheprogramm ist:

„Ich wünsche eine junge, tugendhafte Waise zu heirathen, deren Eltern dem alten oder neuen Adel angehören; ich wünsche zu wissen, ob sie von guter Gesundheit ist und den Tabaksrauch vertragen kann. Welches sind ihre gewöhnlichen Beschäftigungen? Ist sie nicht über die Maßen andächtig? Wie viele Verwandte hat sie? Hat sie deren in Paris, und welches ist ihre Stellung? Weiß sie, was die Ehe bedeutet? Ist sie gut, bescheiden, vernünftig, fern vom trivialen Luxus? Hat sie Geschmack für Vergnügungsreisen? Ich habe keine Eltern mehr; ich habe zwar viele Verwandte, aber meine Frau wird von meiner Familie, die ich alle fünf oder sechs Jahre besuche, gänzlich unabhängig sein. Mein Vater ist geborner Ungar; meine Mutter, eine geborne Gräfin von Sermage, gehörte einer französischen Familie an.

„Meine gewöhnlichen Beschäftigungen sind: Ich reise seit dem Jahre 1847 zu meinem Vergnügen und zu meiner Belehrung in allen Theilen der Welt. Ich beschäftige mich mit Literatur und bin Director und Eigenthümer eines nicht politischen Journals. Ich bin ein guter Christ. Ich übe gern Wohlthaten aus, lasse mich aber nicht betrügen. Da ich meine erste Jugend in der Kavallerie verbracht habe, denke ich den Geschmack eines Offiziers und Edelmannes bewahrt zu haben, ich bin aber weder Spieler, noch Trinker oder Jäger. Ich habe nie Schulden gemacht. Ich habe nie eine Maitresse gehabt. Ich ziehe die öffentlichen Unterhaltungen dem Salonleben vor, so: Concerte, Theater, Rennen, Ausflüge und Reisen. Ich spiele Clavier und Orgel. Ich werde mich in Paris oder dessen Umgebung niederlassen. Was den innern Haushalt betrifft, werde ich mich mit meiner Frau verständigen.

„Ich werde nur unsere gemeinsamen Freunde empfangen; ich bin kein Freund der großen Welt und des Luxus, indessen erfordert es meine Stellung als Kämmerer, daß ich von Zeit zu Zeit Minister, Gesandte und hervorragende Personen besuche. Ich bin dem Kaiser der Franzosen sehr ergeben. Ich reise ohne Bedienten. Ich bin ein starker Raucher und werde nie dieser Gewohnheit entsagen, die für mich eine Nothwendigkeit ist, die ich von meinem Vater überkommen habe. Der größte Theil meines Vermögens liegt in der Bank von Frankreich. Ich bin Niemandem etwas schuldig. Graf Sigmund Festetics von Tolna, Kämmerer Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.“

Als Antwort auf dieses Programm des Grafen schrieb Fräulein Laura von Wilna folgenden Brief:

„Paris, 9. Juli 1864. Herr Graf! Seit mehreren Tagen habe ich das Bedürfniß, Ihnen zu schreiben, um auf die vertraulichen Mittheilungen zu antworten, die Sie mir zu machen so gütig waren. Ich bin glücklich, Ihnen sagen zu können, daß Ihre Auffassung und Anschauung des Lebens in allen Punkten gleich der meinigen ist. Sie lieben die Reisen, ich liebe sie auch. Ich wünsche das Zeichnen und die Musik fortzusetzen, womit ich mir am Liebsten die Zeit vertreibe. Die Literatur wird für mich viel Reiz haben, wenn ich mich ernster damit beschäftigen werde. Sie rauchen — wir werden mit einander rauchen, so lange es Ihnen angenehm sein wird. (Lebhafte Heiterkeit.) Ich bin glücklich, daß Sie unsere gemeinsamen Freunde empfangen wollen; es wäre mir mehr als schmerzlich gewesen, Personen zu entsagen, welche ich seit meiner Kindheit geliebt habe. Es würde mir ein außerordentliches Vergnügen machen, reiten und schwimmen zu können; ich kann beides nur sehr schwach. Auch ich liebe den Kaiser, er hat meine ganze Bewunderung. Um das Innere des Hauses zu leiten, habe ich zwar noch wenig Geschick, aber, unterstützt von Ihren Rathschlägen, werde ich Sie auch in diesem Punkte zufriedenstellen können; Sie sind gut, Sie werden nachsichtig sein. Ich habe Ihnen leider in die Ehe nichts mitzubringen, als die süße Hoffnung, Sie glücklich zu machen.“

Hier, fügt Herr Lachaud hinzu, folgen noch die Worte: „Meine Jugend und meine Schönheit“, die von einer andern Hand geschrieben zu sein scheinen.

„Nun, so schließt der Brief, da die ersten Dinge gesagt sind, wollen Sie uns das Vergnügen machen, am Dienstag bei uns zu diniren. Es liegt mir viel daran, und Mama bittet Sie darum. Auf Wiedersehen. Ich hoffe auf Gott und auf Sie. Laura de Wilna.“

Nach diesen Präliminarien wurde die Heirath am 30. Juli 1864 in Paris vollzogen. Unmittelbar nach der Hochzeit wird, dem Programm des Grafen gemäß, eine Reise angetreten. Beide gehen zuerst nach Baden-Baden, dann durchreisen sie Frankreich, schiffen sich in Marseille ein und begeben sich nach Algier.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Im Jahre 1865 haben in Preußen in der evangelischen Confession überhaupt 7382 gerichtlich angemeldete Ehestreitigkeiten stattgefunden. Die geistliche Sühne war von Erfolg bei 3383 Paaren, ohne Erfolg bei 3763 Paaren, und 236 Fälle schweben noch.

— Eine Maschine zum Reiten erregte in Mainz die Aufmerksamkeit der Spaziergänger. Dieselbe besteht aus zwei hintereinander stehenden und durch eine flache, gebogene Eisenstange verbundenen Rädern; in der Mitte der Stange ist ein Sattel angebracht, auf welchen man sich wie auf ein Pferd setzt und durch die Füße das vordere Rad in Bewegung bringt, welches durch eine Vorrichtung gedreht werden kann und so der Maschine als Steuer dient. Die Maschine wird mit bedeutender Schnelligkeit fortbewegt, doch erfordert es einige Uebung, um sich derselben bedienen zu können.

— Eine unangenehme Ueberraschung wurde einem jungen Landwehrmann zu Theil, welcher vor einigen Tagen von seinem Regiment entlassen und nach Berlin zurückgekehrt war. Derselbe war nämlich kurz vor seinem Ausmarsch in's Feld als Buchhalter bei einem angesehenen Kaufhause daselbst beschäftigt gewesen. Dort hatte er die Tochter des Hauses kennen gelernt, und da er ein fleißiger und tüchtiger Arbeiter, die junge Dame ihm auch zugethan war, so versprach der alte Kaufmann ihm die Hand seines Kindes. Der Tag der Verlobung wurde festgesetzt; da brach der Krieg aus, und auch der junge Kaufmann mußte seine Feder bei Seite legen und zum Säbel greifen. Er machte die Gefechte bei Aschaffenburg u. Kissingen mit, wo er schwer verwundet wurde, wodurch sich das Gerücht seines Todes in Berlin verbreitete. Als er nun vor einigen Tagen geheilt entlassen und dahin zurückgekehrt war, galt sein erster Besuch seiner Geliebten. Vor dem Hause des Kaufmanns hielten mehrere glänzende Equipagen, Flur und Corridore des Gebäudes aber waren mit Blumen und Guirlanden geschmückt. Der entlassene Landwehrmann glaubte, daß alle diese Vorbereitungen ihm zu Ehren getroffen; er sollte aber gleich auf eine sehr prosaische Weise enttäuscht werden. Plötzlich nämlich öffneten sich die Thüren, welche zu den Privatzimmern des Kaufmanns führten, und die junge Dame trat im vollen Hochzeitsschmuck, geführt von einem elegant gekleideten Herrn und gefolgt von ihren Anverwandten, auf den Flur hinaus. Der Landwehrmann stand bei diesem Anblick wie versteinert; erst als seine Geliebte einen Schrei ausstieß und ohnmächtig niedersank, kam Leben über ihn. Es kam jetzt zu Erklärungen, und stellte es sich nun heraus, daß die Eltern und deren Tochter, denen das Gerücht von der schweren Verwundung des Landwehrmannes zu Ohren gekommen, von dem Tode desselben fest überzeugt waren. Sie wurden in diesem Glauben noch mehr bestärkt, da der College des Eingezogenen, der sich ebenfalls um die Gunst der Tochter des Hauses bewarb, die Leiche des jungen Kriegsmannes auf einer Reise nach Frankfurt in Kissingen gesehen haben wollte. Das junge Mädchen folgte darauf halb gezwungen, halb freiwillig den Anordnungen ihrer Eltern und reichte dem Collegen des angeblich Gebliebenen ihre Hand. Eine peinliche Scene folgte nach beiderseitiger Erklärung. Der Landwehrmann wollte seine Rechte nicht aufgeben; unten harrte der Hochzeitswagen, die Gäste waren bereits versammelt, die Stunde der Trauung war erschienen, da gelang es endlich dem alten Kaufmann, die Sache im letzten Moment zum Austrag zu bringen. Durch eine bedeutende Geldsumme suchte er nämlich dem Landwehrmann seine Rechte abzukaufen. Dieser aber hatte jetzt genug. Er warf der Treulosen das ihm dargebotene Geld vor die Füße und ohne Gruß schritt er darauf aus dem festlich geschmückten Hause.

— [Ein liebenswürdiger Titel.] Wien ist um eine neue Figur reicher geworden; es ist der „Choleramann“. Dieser Name wird nämlich jetzt jenen Personen beigelegt, welche in den Häusern der Residenz die Desinfection vorzunehmen haben und sich so zu sagen als Angehörige der Cholera betrachtend, diesen Titel auch bereits selbst gebrauchen. Einer dieser neucreirten „Choleramänner“ hätte dieser Tage indessen durch seinen angenehmen Titel bald Unheil angestiftet. In dem bekannten „Schabenrösselhaus“ am Bergel wohnt Herr S., der seit Jahren eine alte Wirthschafterin in seinen Diensten hat. Diese, gleich vielen Gesinnungsgenossinnen, lebt in blinder Furcht vor der Epidemie und bebt schon bei dem bloßen Erwähnen derselben angstvoll zurück. Sie hält sich übrigens nach den strengsten Diätmaßregeln und hat stets einen großen Vorrath von Tropfen, Tincturen rc. zur Vorsorge angeschafft. Vorgestern Abends, als sie sich allein in der Wohnung befand, wird plötzlich an der Hausthür geläutet. „Wer ist's?“ fragte sie. „Der Choleramann!“ war die Antwort. Bei diesen Worten stürzte die ohnehin etwas abergläubige Frau, die von der neuen Titulatur noch keine Ahnung hatte und diese Anmeldung als eine Vorbedeutung des Todes betrachtete, entsetzt zusammen. Selbstverständlich ging das Malheur nicht ohne einen schüchternen Anfall von Cholerine ab, der indessen mit Hülfe eines Arztes und der Nichtbenutzung der erwähnten Tincturen gefahrlos vorüberging.

— Eine Wiener Künstlerin erhielt kürzlich von einer Durchlaucht folgende lakonische Zeilen: „Mein Fräulein! Ich wünsche heute Abend eine Tasse Thee mit Ihnen zu trinken.“ — Umgehend erhielt Se. Durchlaucht die eben so lakonische Antwort: „Durchlaucht, ich freue mich, Sie zu sehen. Sie haben doch nicht vergessen, daß ich meinen Thee direct aus Peking beziehe und eine Tasse 3000 fl. kostet?“ — Noch vor der Theaterstunde antwortete Durchlaucht: „Der Thee ist mir zu theuer, ich werde nach dem Thee kommen.“

— Bei einem Eisenbahnunfall in England blieb vor ungefähr einem Jahre ein gewisser John Linfreet todt. Dessen Familie trat gegen die Eisenbahngesellschaft klagbar auf, und diese wurde zur Zahlung einer großen Entschädigungssumme an die Angehörigen des Opfers verurtheilt. Nachgerade wurde entdeckt, daß jener Linfreet den Zug ohne Fahrkarte bestiegen hatte, und die Eisenbahngesellschaft ruft nun hinwieder dessen Familie vor Gericht, um sie zur Rückzahlung der schon geleisteten Summe anhalten zu lassen. Sie motivirt ihre Klage damit, daß Linfreet, da er nicht sein Fahrbillet bezahlt, nicht das Recht hatte, den Zug zu besteigen, somit auch nicht als Eisenbahnpassagier der Gesellschaft getödtet worden sei.

— In Newyork giebt es gegenwärtig 361 gemischte Ehen von Schwarzen und Weißen. Bemerkenswerth ist dabei, daß nur in sechs Fällen die Frau eine Schwarze ist. Also 355 weiße Frauen haben einen schwarzen Mann dem ehelosen Stande vorgezogen.

— In Saratoga (Vereinigte Staaten) hat man angeblich aus der Milch von 4000 Kühen einen Riesenkäse bereitet, welcher für die Pariser Ausstellung bestimmt ist.

Folgendes Schriftstück ist uns von dem Verfasser zur Aufnahme eingesandt:

Paris, den 3. October 1866.

An die Wähler für das deutsche Parlament.

Werthe Mitbürger!

Der erste Zweck unserer langjährigen Arbeiten, Kämpfe und Opfer ist für das geliebte Vaterland erreicht. — Wir verdanken die Ausführung desselben unserem theuren Könige Wilhelm I, Seinen wackeren Ministern wie unserer tapferen Armee. —

Das Vaterland ist befriedigt, und wir preisen uns glücklich, vom Joche des österreichischen Bündnisses und des Bundestages befreit zu sein. —

Es bleibt aber in der Zukunft noch Viel zu thun übrig, sowohl für die inneren als äußeren Zustände unseres geliebten Vaterlandes. — Wenn Sie nun vermuthen, daß meine Studien, diplomatischen Kenntnisse und Erfahrung wie meine Thätigkeit in dem Deutschen Parlamente für das Gedeihen dieser Zustände vortheilhaft angewandt werden könnten, — wie ich es selbst glaube, — dann stelle ich mich Ihnen zur Verfügung und erbitte mir Ihr Votum als Danziger für die Wahl als Abgeordneter für das Deutsche Parlament. — Ich halte fest an der schönen alten Devise: Mit Gott für König und Vaterland. —

Ich empfehle mich Ihnen mit treuer Anhängigkeit und Ergebenheit

Ihr
aufrichtiger
Dr. jur. Siegfried Weiß.

Dreisylbige Charade.

Der Mensch, ob auch der Erde Fesseln ihn umschlingen,
Kann fessellos zum Sternendom empor sich schwingen,
Wenn ihm ein Kind des Lichts, des Geistes Phantasie
Die ersten beiden Sylben zauberisch verlieh. —
Sie haben Geist und Herz zur Ferne oft getragen,
Und Liebe ließ das Herz am fernen Herzen schlagen;
Und wie in ihrem Bund Natur und Kunst uns zeigen,
Sind einem Thiergeschlecht sie und dem Engel eigen.
Die dritte Sylbe schmückt den Menschen und das Thier,
Sie dient zum Schutze bald und dienet bald zur Zier;
Doch wird auf sie sehr oft zu hoher Werth gelegt,
Da sie nicht innern Werth zur Schau zu tragen pflegt.
Wen in des Jugendlebens flücht'gem Wechseltanze
Voll frohen Sinn's umfing das neidenswerthe Ganze,
Der war wohl frei noch von des Lebens finstern Sorgen
Und vor der Liebe auch war noch sein Herz geborgen.

Fr. K—r.

— Die in unserem gestrigen Blatte mitgetheilte Räthsel-Frage-Auflösung von L. u. C. Tr. ist nicht richtig, weil in ihr auf den Umstand nicht Bedacht genommen ist, daß die Milchfrau nur drei Gefäße besitzt. Das Kunststückchen läßt sich in folgender Weise ausführen: Die Milchfrau gießt aus dem Eimer den Krug von 5 Maaß voll und füllt aus letzterem wiederum den Krug von 3 Maaß. Dann behält sie im 5-Maaßkruge noch 2 Maaß übrig. Diese 2 Maaß Milch gießt sie nun in den 3-Maaßkrug, welcher inzwischen in den Eimer geleert ist. Nunmehr gießt die Frau den 5-Maaßkrug wieder voll und überträgt davon 1 Maaß in den 3-Maaßkrug, welcher jetzt bis zum Rande gefüllt ist. Es bleiben mithin im 5-Maaßkruge nur 4 Maaß Milch übrig.

Meteorologische Beobachtungen.

5	4	341,95	+10,8	Oestl. flau, leicht bewölkt.
6	8	343,39	7,8	do. do. do.
	12	344,49	12,0	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 5. October:

Toppe, Wilhelmine Detharding, v. Tayport; Young, Superbe, v. Warkworth; Knipers, Jacomina, v. Grangemouth; Heddle, Ellen; u. Lübke, Berlin, v. Sunderland; Wasow, Elise, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Gesegelt: 7 Schiffe m. Holz, 3 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Schiefer.

Gesegelt am 6. Octbr.:

4 Schiffe m. Holz, 1 Schiff m. Getreide u. 1 Schiff mit Ballast.

Ankommend: 1 Schiff. Wind: Süd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 3. bis incl. 5. Octbr.:

5390 fichtene Balken und Rundholz, 688 eichene Balken, 8400 Eisenbahnschwellen, 22 Last Faßholz u. Bohlen. Wasserstand 2 Fuß unter 0.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 6. October.

Weizen, 160 Last, 132.33pfd. fl. 610; 129pfd. fl. 540 bis 600; 127.28pfd. fl. 520—565; 128pfd. blausp. fl. 480; 120pfd. fl. 430 pr. 85pfd.
Roggen, 125pfd. fl 348 pr. 81⅚pfd.
Weiße Erbsen fl. 357—375 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 6. October.

Weizen bunt 120—130pfd. 72—92½ Sgr.
hellb. 120—32pfd. 78/80—101½ Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—129pfd. 55—61½ Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G
Erbsen weiße Koch- 62—65 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 56—60 Sgr. }
Gerste kleine 100—108pfd 50—55 Sgr.
do. große 103.111pfd. 54—56 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 70—80pfd. 24—28 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Englisches Haus:

Major a. D. v. Gauvain nebst Gattin a. Berlin. Hauptm. im 3. Garde-Regt. z. F. v. Arnim n. Gattin a. Hannover. Kreis-Gerichts-Rath Eichholtz n. Gattin a. Stolp. Staats-Anwalt Anders n. Gattin a. Schwetz. Rittergutsbes. Beyer a. Krangen. Die Kaufl. Gößling a. Leipzig, Schwartz a. Hamburg u. Bernhard a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Kaufl. Sichtau a. Thorn, Wiedemann a. Bremen, Griebel a. Königsberg, Hirschfeld a. Berlin und Marks a. Stettin.

Hotel zum Kronprinzen:

Polizei-Lieut Beyerle n. Gattin a. Berlin. Die Rittergutsbes. Aßmus a. Gr.-Wißling und Reuter aus Polickszen. Kaufl. Pfahl a. Königsberg u. Nathan a. Berlin.

Walter's Hotel:

Director Geysmer a. Berlin. Rentier Henneberg n. Fam. a. Elbing. Fabrikant Büchenbacher a. Fürth. Hr. Bärensprung a. Posen. Die Kaufl. Benningshausen a. Schwelm, Kaiser und Lewy a. Berlin und Lachmann a. Dt. Crone.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. v. Kocziskowski n. Fam. a. Bychow. Die Kaufl. Fronske a. Schönau u. Löbbert a. Cöln a. R. Agent Rosenberg a. Königsberg. Volontair Schwarz a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Bach a. Mainz, Conrad a. Magdeburg, Fischer a. Riesenburg, Ludwig u. Reg.-Ref. Heidenreich a. Posen. Gutsbes. Saling a. Kochstedt.

Visiten- und Empfehlungs-Karten

in Schwarz- u. Hochdruck, à Hundert von 20 Sgr. an, sowie Postpapier mit Firmen für Geschäftsleute in **Schwarz- und Blaudruck** in sauberer Ausführung auf's Billigste. Briefbogen mit Herren- und Damen-Vornamen, auch Stralsunder Spielkarten hält stets Lager

J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

Bekanntmachung.

Zur Wahl der von der Steuer-Gesellschaft A. II. „Kaufleute" Behufs Vertheilung der Gewerbe-Steuer für das Jahr 1867 zu wählenden Abgeordneten haben wir einen Termin auf

Dienstag, den 9. October c.,
Vormittags um **11** Uhr,
im rothen Saale des Rathhauses angesetzt.

Wir laden die sämmtlichen Mitglieder der Steuer-Klasse A. II. zu diesem Termine mit dem Bemerken ein, daß gegen die Ausbleibenden angenommen werden wird, sie treten den Beschlüssen der Erschienenen bei.

Danzig, den 1. October 1866.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 10. October c.,** Vormittags **10** Uhr, sollen auf dem hiesigen Stadthofe **6** Demobilmachungs-Pferde der Landwehr-Kavallerie für Rechnung der Stadt-Gemeinde meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Danzig, den 4. October 1866.

Der Magistrat.

Heumarkt.

Das große
Schlachten-Panorama
vom neuesten Kriegsschauplatz
ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends mit neuen Bildern zur geneigten Ansicht gestellt.
Eintrittspreis à Person 2½ Sgr.,
Kinder 1 Sgr.

J. Druad.

Eine Wittwe und deren Tochter, welchen die nöthigen Empfehlungen zur Seite stehen, sind bereit, Kinder, deren Eltern entfernt der Schule wohnen, freundliche Aufnahme und Beköstigung über Mittag zu gewähren, sowie gewissenhaft und billig Klavier-Unterricht, wie auch wissenschaftliche Privat- und Nachhülfestunden zu ertheilen.

Melzergasse (Fischerthor) Nr. 14.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 7. Oct. (15. Abonn.-Vorstellung.)
Die Lichtensteiner, oder: **Die Macht des Wahns.** Dramatisches Gemälde in fünf Abtheilungen mit einem Vorspiel: „Der Weihnachtsabend" in 1 Akt von Bahrdt.

Montag, den 8. Oct. (16. Abonn.-Vorstellung.)
Klein Geld. Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern von E. Pohl.

☞ Den vielfach an mich ergangenen Klagen des verehrl. Publikums, welches nicht abonnirt hat, Einhalt zu thun, sehe ich mich genöthigt, die verehrl. Abonnenten freundlichst zu ersuchen, ihre für das Abonnement reservirten Plätze von Sonntag, den 7. d. M. ab, anstatt bis 12 Uhr **bis 11 Uhr** freundlichst abholen lassen zu wollen.

☞ Zur Bequemlichkeit des verehrl. Publikums sind Parterre-Billets à 11 Sgr. zu jeder Zeit bei Herrn Kaufmann **H. Krombach,** Langgasse 73, Herrn Restaurateur **Lischke,** Kohlenmarkt, und Herrn **Rakau,** Heil. Geistgasse 33, zu haben.

Feine Reißzeuge für Techniker und Schulen, sowie **einzelne Theile** zu Reißzeugen, **Reißschienen, Dreiecke** u. **Reißbretter** empfiehlt zu **billigsten festen** Preisen

Victor Lietzau,
Mechaniker und Optiker in Danzig,
Brodbänkengasse Nr. 9.

Bei **Th. Anhuth,** Langenmarkt 10,
ist soeben angekommen:
Schultze und Müller auf dem Kriegs-Schauplatze. Nr. 3. Preis 5 Sgr.

Matzkausche-Gasse Nr. 10 ist ein Laden-Local nebst Wohnung sofort zu vermiethen.
Näheres im Rathsweinkeller.

R. Hoffmann, Tapezier,

Hausthor Nr. 5,
vis-à-vis der Heil. Geist-Kirche,
empfiehlt sich mit allen in seinem Geschäft vorkommenden Arbeiten, sowie mit der hermetischen Fensterverschließung, so daß sich dieselben öffnen lassen. Daselbst ist ein anständ. möbl. freundl. Zimmer mit Kab. zu verm.

Lairitz'sche Waldwoll-Gichtwatte,

gegen Rheumatismus und Gicht von 3 Sgr. ab, sowie sämmtliche Unterkleider von Waldwolle, als Ellenzeuge, Jacken, Hosen, Strümpfe, Strickgarne, Mützen, Knie-, Brust- u. Rückenwärmer ꝛc. Oel, Spiritus, Seife u. Pomade.

Prämiirt in Frankreich, Hamburg, Posen, Cöln a. R., Stettin, Oporto und der Schweiz.

Ferner

Waldwolle zum Polstern.

Da dieselbe alle Arten Ungeziefer fern hält, so eignet sie sich ganz besonders zur Matratzenfüllung, und es hat die Wolle, zu diesem Zweck verwendet, außerdem noch den großen Vortheil, daß durch die fortwährend aus ihr stattfindende balsamische Ausdünstung die Luft in Schlafzimmern gereinigt wird und unsaubere Dünste zersetzt werden, deshalb ganz besonders zu empfehlen.

Mehr denn Hunderte von Zeugnissen sind einzusehen; unter diesen haben sich folgende Aerzte für die Waldwolle empfehlend ausgesprochen: Herr Professor Dr. Hoppe in Basel; die Herren Professoren Dr. Artus und Gerhardt, letzterer Director der medizinischen Klinik in Jena; Medizinalrath Dr. Clemens in Rudolstadt und Kreisphysikus Dr. Schwabe in Blankenhain; die Herren Doctoren Henschkel und Schmidt in Remda, Dr. Beyer in Bad Sulza, Dr. Freiherr v. Pelier-Behrensberg und Dr. Julius Beer in Berlin, Dr. Howaldt in Hofftetten, Dr. Wittstein in München, Bataillonsarzt Dr. Bischoff in Rudjkiobing in Dänemark und Dr. Ziureck, gerichtlich vereidigter chemischer Sachverständiger in Berlin, Dr. Kühl in Rostock, Dr. Ruhfuss in Hörde ꝛc.

Zeugnisse:

Dem Wunsche gemäß bezeuge ich hiermit, daß ich bei einem sehr lange anhaltenden schmerzlichen Rheumatismus in der Lende mich der Waldwolle bedient habe, und diese als das einzige der verschieden angewandten Mittel gefunden, das mir nicht blos Linderung, sondern gänzliche Heilung verschafft hat.

Königsberg in Pr. gez. **Graf zu Eulenburg,**
Königl. Preuß. General.

Anhaltende Krämpfe und Anschwellen der Füße, womit ich seit 6 Jahren behaftet war, habe ich nur durch Tragen von Waldwoll-Strümpfen vollständig beseitigt, welches ich hierdurch gerne attestire.

Danzig. gez. Wwe. **Ch. Ziehm.**

Vorstehende Waldwoll-Fabrikate empfehlen daher ganz ergebenst, welche nur allein echt zu haben sind bei

A. W. Jantzen, Vorstädt. Graben 34, Bade-Anstalt,
F. R. Kowalki, Langebrücke 2, am Frauenthor, und
E. Kaetelhodt, Rittergasse 17.

Das seit 19 Jahren bestehende **concessionirte Auswanderungs-Bureau** von

Louis Knorr & Co. in Hamburg

bietet Gelegenheit für Auswanderer direct nach

New-York pr. Dampfschiff, zweimal monatlich,
" Segelschiff, zweimal monatlich,
Quebec am 1. u. 15. April, 1. u. 15. Mai, 1. u. 15. Juni, 1. u. 15. Juli,
New-Orleans am 1. und 15. September und am 1. October,
Dona Francisca u. **Blumenau** am 20. April, 10. Juni, 10. Aug., 10. Oct.,
zu den billigsten Passage-Preisen.

Wer Plätze zu haben wünscht, wolle **10** Thaler à Person Draufgeld franco an **Louis Knorr & Co.** in **Hamburg** einsenden, wogegen Contracte erfolgen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.